



1. Saarbrücken, ehemalige Below-Kaserne, Aufnahme von 1951

Kaserne, Platz und Forum. Manifestationen eines *academical village*

Campus-Konzeptionen der Universität des Saarlandes

»[...] the real builder, the architect, can construct the most useful buildings for you, because he knows most about volumes. He can in fact create a magic box enclosing all that your heart desires. Scenes and actors materialize the moment the magic box appears; the magic box is a cube; with it comes everything that is needful to perform miracles, levitation, manipulation, distraction, etc. The interior of the cube is empty, but your inventive spirit will fill it with everything you dream of – in the manner of performances of the old Commedia dell’Arte.«

Le Corbusier¹

Thomas Jefferson prägte für den Campus die Metapher des *academical village*. Wobei das englische Wort *village* ins Deutsche sowohl mit ›Dorf‹ als auch ›Gemeinde‹ übersetzt werden kann. Der Ort und die ihn belebenden Menschen sind demnach für den dritten Präsidenten der Vereinigten Staaten und den Mitbegründer der University of Virginia integrativer Bestandteil eines Campus. Sowohl seine Prägung als ideales Umfeld des Lernens als auch seine ihm eingeschriebenen Imaginationen treffen sich in dieser Metapher. Der Campus als alltäglicher Ort wird jedoch selten von seinen Bewohnern bzw. Nutzern bewusst wahrgenommen. Es stellt sich gewissermaßen eine Betriebsblindheit ein. Dennoch stellt sich die Frage, ob die Gebäude auf dem Campus Ergebnis der gesellschaftlichen Strukturen eines *academical village* sind beziehungsweise von Beginn der Planungen an als solches inszeniert werden.² Daher wendet sich dieser Aufsatz der Grundannahme einer Ausdrucksfähigkeit von Architektur im speziellen Fall der frühen Saarbrücker Campus-Planungen der Universität des Saarlandes zu. Dem Spannungsfeld Universität, das sich zwischen repräsentativer Institution und architektonischer Manifestation bewegt, soll nachgegangen werden.

Dabei ist die Ausnahmesituation des Saarlandes während der Nachkriegsjahre immer wieder betont worden. Der von 1945 bis 1955 bestehende sogenannte Saarstaat mit gewähltem Landtag und Landesregierung sowie einer eigenen Verfassung gehörte dennoch dem französischen Währungsraum an und unterstand letztendlich dem Hohen Kommissar Gilbert Grandval. Die Gründung der Universität des Saarlandes war dabei ein zentraler Baustein der Kulturpolitik des teilautonomen Staates, der sich insbesondere als strategischer Mittelpunkt Europas inszenierte.³ Es stellt sich die Frage, ob sich diese Alleinstellung etwa auch in den Architekturen ausdrückt. Bis heute ist das heterogene

¹ Le Corbusier 1952, 52.

² Als Grundlagenwerk für die Entwicklung von Campus-Architekturen nach dem Zweiten Weltkrieg s. Muthesius 2000.

³ Ebenfalls ein Sonderweg stellt die Gründung der *Équipe des urbanistes de la Sarre* unter dem Militärgouverneur Grandval dar. Dieser, befreundet mit dem Architekten Jean Prouvé und seinen Rat einholend, zieht eine Reihe von Architekten der *Union des artistes modernes* zusammen und initiiert darüber ein »kulturell geschlossene[s] Kollektiv«, das im Sinne eines »Exportmodell[s] französischer Planungsansätze« agieren sollte, s. dazu: Cohen 2014, 338.

Erscheinungsbild ein prägendes Charakteristikum des Saarbrücker Campus. Dieses vielschichtige bauliche Gefüge der Universität des Saarlandes entstand nicht nur pragmatisch durch die unterschiedlichen Architekturstile der jeweiligen Bauphasen, sondern formte sich wohl auch über das sich wandelnde Verständnis von Universität als Gelehrtenrepublik bzw. vom Campus als Wissensarchitektur. Mit dem Typus der universitären Wissensarchitekturen wird eine idealisierte gesellschaftliche Konstellation verknüpft. Daher soll dieses Verhältnis von Universitätsarchitekturen und den ihnen eingeschriebenen Strukturen bzw. Imaginationen anhand der Planungen der späten 1940er und frühen 1950er Jahre unter französischer Ägide mit Exkursen zu späteren Ergänzungen nach 1955 greifbar oder in Frage gestellt werden.⁴ Damit geht automatisch die Konzentration auf die beiden ersten Gebäudezellen des Campus – ehemaliges Kasernengelände (sogenanntes Forum) und Französischer Platz (sogenanntes Universitätsforum) – einher.

Die Universität des Saarlandes – Université de la Sarre – ist eine junge Universitätsgründung der Nachkriegsjahre. Nach Ihren ursprünglichen Anfangsjahren von 1946 bis 1948 in Homburg mit der medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultät und ihrer engen Verknüpfung zur Université de Nancy, entschied man sich bereits 1947/48 für eine Erweiterung um die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche sowie die Philosophische Fakultät.⁵ Diese sollten jedoch topographisch nicht mehr in Homburg verankert werden. Ausgesucht wurde die ehemalige Below-Kaserne im Wald zwischen Saarbrücken und Dudweiler (Abb. 1).⁶ Die von Beginn an als Campus-Universität angelegte Konzeption und zusätzlich ihre Positionierung auf der ›grünen Wiese‹ ca. 4 km entfernt vom Saarbrücker Hauptbahnhof weisen sie mittels ihrer architektonischen Strukturen bereits als eine Universitätsgründung der Nachkriegsjahre aus. Jene Planungen von Campus zeichnen sich meistens durch einen introvertierten und monolithischen Charakter aus. Dies verdeutlicht sich im Falle der Universität des Saarlandes alleine schon durch die räumliche Abgrenzung des Campus von der Stadt Saarbrücken mit seiner sprechenden Adresse ›Im Stadtwald‹; früher noch ergänzt durch den Anreise-Vermerk ›über Scheidt‹.⁷ Der Campus liegt nicht nur auf der ›grünen Wiese‹ im Randbereich der Stadt, sondern die geographische Situation spannt in diesem Falle

sogar einen Bergkamm zwischen Campus und Stadt auf. Diese Grunddisposition des Universitätsgeländes wurde auch in jüngsten Planungen noch gestärkt, da man für eine Nachverdichtung des Campus plädierte – wie beispielsweise das Campus Center von 2010 demonstriert.

Zumeist wird die Wahl des Universitätsgeländes pragmatisch darüber erklärt, dass die ehemalige Below-Kaserne im St. Johanner Stadtwald, auf der die architektonische Grundstruktur des Campus beruht, die einzige funktional sinnvolle und intakte Architektur für eine universitäre Nutzung gewesen wäre.⁸ Zugleich wurde aber auch die Nähe zu Saarbrücken im Sinne einer größeren Sichtbarkeit in der Bevölkerung als vorteilhaft wahrgenommen. Dies erklärt sich, wenn man bedenkt, dass 1950 Dr. Hans Groh – der Hochschulreferent im Kultusministerium – die Eigenstaatlichkeit des Saarlandes damit verknüpft, nicht nur eine Landesuniversität aufzubauen, sondern vielmehr in den Dimensionen ›eines föderativen Europas‹ zu denken.⁹ Ein Stipendiensystem sollte dabei insbesondere breitere Bevölkerungskreise erreichen. Im Studienjahr 1950/51 führte dies dazu, dass bei 1117 Studenten insgesamt 700 Studenten aus Arbeiter- und Bauernfamilien kamen.¹⁰ Ebenso könnte man aber auch eine Verbindung ziehen zwischen der damaligen französischen Kulturpolitik an der Saar und der Umwidmung eines ehemaligen Kasernengeländes. Immerhin firmierte jene Kulturpolitik unter dem Ziel der ›déprussianisation administrative et culturelle‹,¹¹

⁴ Weiterführend wäre ein Vergleich mit dem Campus der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz aufschlussreich. Auch der Mainzer Campus wurde unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg auf den baulichen Grundstrukturen einer Kaserne gegründet und ebenfalls unter der Regie der französischen Bildungspolitik. Vgl. Muthesius 2000, 221.

⁵ Zur allgemeinen Geschichte der Universitätsgründung siehe Müller/Roschek/Timmer 2009; Müller 2009; Müller 2007; Müller 1995; Heinen/Hudemann 1989 sowie Hudemann/Heinen 2007.

⁶ S. dazu: Müller 2007, 270 f.

⁷ S. dazu: Müller 2007, 295 f.

⁸ Ostermann 1999, 11; Veauthier 1958, 236 f.

⁹ Küppers 1984, 208.

¹⁰ Küppers 1984, 209.

¹¹ So lautete der Wortlaut der Französischen Direktive vom 20. Juli 1945. S. dazu: Heinz 1989, 63; Hudemann 1987, 19–24. Hudemann betont die enge Verbindung



2. Saarbrücken, ehemalige Below-Kaserne, Torbau

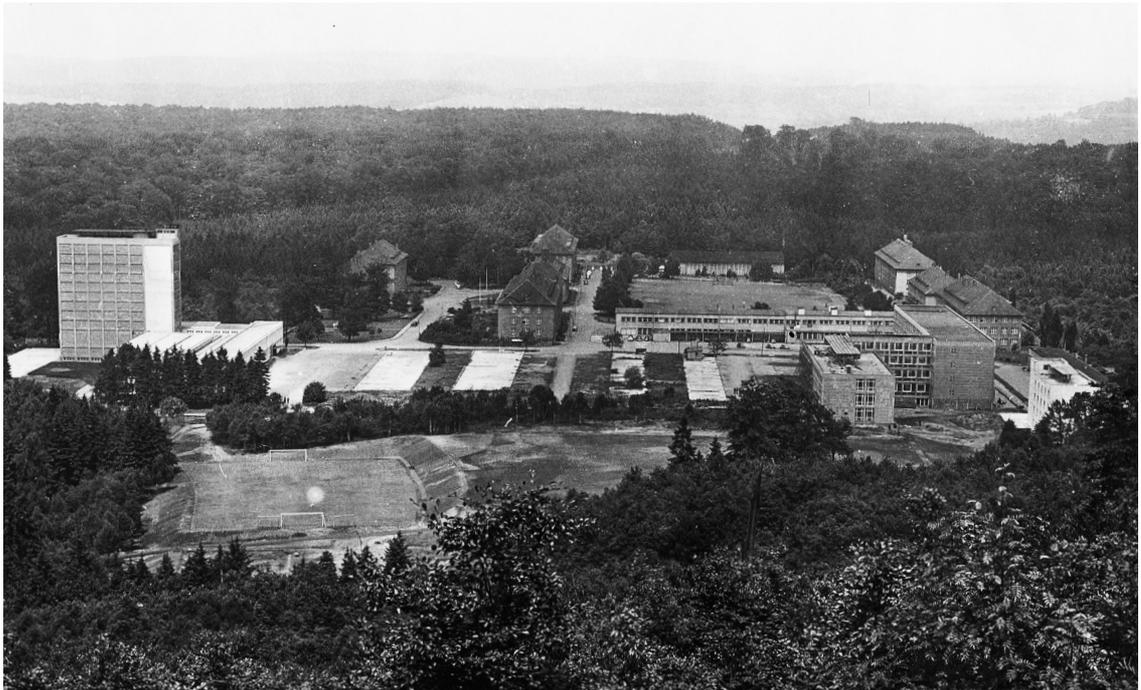
und das Gelände trug bis dahin zumindest den Namen eines preußischen Offiziers. Der ehemalige Exerzierplatz (Abb. 1) wurde zunächst zum Sportplatz und später zur gemeinschaftsbildenden Campus-Wiese, die frühere Reithalle funktionierte man um zur Aula und die einstige Kommandantur ist heute der Präsidiumssitz. Jene Grundstruktur der Kaserne schafft zusätzlich zur städtischen Randlage noch eine Verstärkung des introvertierten, abschließenden Charakters des Campus. Die Eingangssituation mit dem wehrhaften Torbau der ehemaligen Kaserne (Abb. 2) ist bis heute eine grenzziehende Markierung. Monolithischen Charakter erzeugen Identität stiftende Gebäude wie beispielsweise die Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek (Abb. 3). Eine pragmatisch motivierte Um-Funktionalisierung der Gebäude und Plätze wird auf diese Art und Weise zur symbolischen Umformulierung eines Ortes (Abb. 1 und 3).

Werner Veauthier betont bereits 1958 in einem Artikel zur »Idee der Universität« ihre grundsätzlich

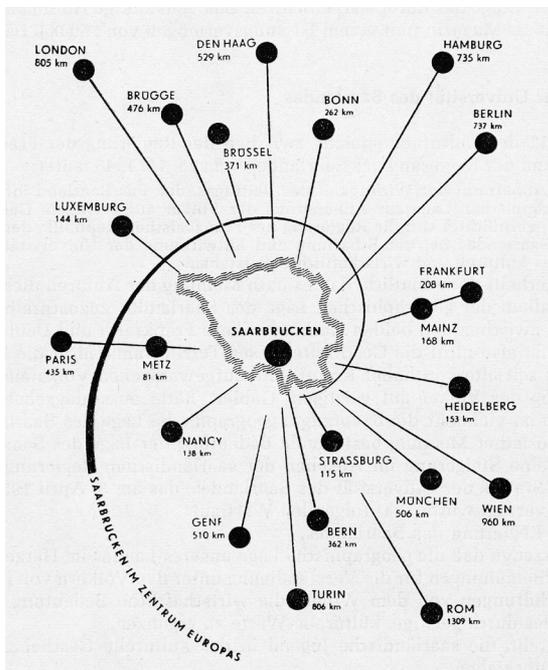
europäische Zielsetzung. Immerhin ist die Universität des Saarlandes die erste nach dem Zweiten Weltkrieg neu gegründete linksrheinische Universität. Ihre enge Verbindung zur Université de Nancy und der Wunsch nach einer Europäisierung des Saarlandes wurden ihr prägender Hintergrund.¹² Veauthier zitiert daher folgenden bedeutungsschwangeren Abschnitt der Präambel des Statuts der Universität des Saarlandes:

von Kultur- mit Sicherheitspolitik im Rahmen dieser Direktive. Die Kulturpolitik wurde zum zentralen Werkzeug einer nachhaltigen gesellschaftlichen Umerziehung, vgl. Hudemann 1986/1987, 13–31. Gleichzeitig attestiert er dennoch den einzelnen Besatzungsangehörigen für ihre Tätigkeit vor Ort einen »Idealismus der Völkerverständigung«; s. dazu: Hudemann 1986/1987, 20.

¹² Der Kunsthistoriker Martin Schieder rechnet der Schul- und Hochschulpolitik zusammen mit dem Rundfunk- und Pressewesen sowie die sicherlich damit verbundene Lancierung der französischen Sprache einen hohen »propagandistischen Stellenwert« zu. S. dazu: Schieder 2005, 28.



3. Saarbrücken, Campus der Universität des Saarlandes, Aufnahme von 1955



4. Werner Veauthier: Saarbrücken im Zentrum Europas, 1958

»Die Regierung des Saarlandes, überzeugt, daß die geographische Lage unseres Landes im Herzen Europas alle Bemühungen für die Verständigung unter den Völkern von ihr fordert, durchdrungen von dem Willen, die wirtschaftliche Bedeutung des Saarlandes durch geistige, kulturelle Werte zu ergänzen, bestrebt, die saarländische Jugend in das kulturelle Geschehen Europas einzubeziehen, errichtet gemäß Artikel 33 der Verfassung des Saarlandes und in Anwendung des französisch-saarländischen Kulturabkommens eine Universität des Saarlandes.«¹³

Veauthier stellt dieses Konzept illustrierend eine Graphik anbei, die die westeuropäischen Großstädte mittels eines strahlenförmigen Streckennetzes in Beziehung zu Saarbrücken und dem Saarland stellt (Abb. 4). Umrissen wird das Saarland weiterhin mit einer schwungvoll gezogenen Linie, die in dem Schriftzug »Saarbrücken im Zentrum Europas« ausläuft. Neben den zu Beginn tatsächlich fehlenden finanziellen Mitteln für einen Universitätsneubau

¹³ Veauthier 1958, 237.



5. Saarbrücken, Flugplatz St. Arnual, Aufnahme vom 9. Dezember 1951

fürten demnach ebenso ideelle Motive zur Wahl des zweiten Standortes. Dieses Idealbild einer Universität unter der »Direktive Europa« hallte noch 1956 nach, wenn selbst nach der Volksabstimmung von 1955 der holländische Delegierte Marinus van der Goes van Naters dafür plädierte, die Universität des Saarlandes unter den Schutz des Europarates zu stellen. Als Argument hierfür diente ihm »die ständig wachsende Zahl der nichtsaarländischen Studenten und nicht deutschen Studenten«. In diesem Kontext benennt er die vorteilhafte Lage der Universität, die zumindest eine »unbegrenzte Ausdehnung in den Wäldern von Saarbrücken erlaube[...]«.¹⁴ Wie dominant jenes Europaideal für die Universität wiederholt medial inszeniert wurde, verdeutlicht beispielsweise die Schenkung eines Flugzeuges namens *Europa* durch den Militärgouverneur und späteren französischen Botschafter Gilbert Grandval an die Universitätsflugsportgruppe im Jahr 1951 (Abb. 5).¹⁵ Immerhin konnte bereits 1950 der französische Germanist und Rektor Joseph-François Angelloz die Internationalität der Lehrenden und Studierenden betonen und sich im

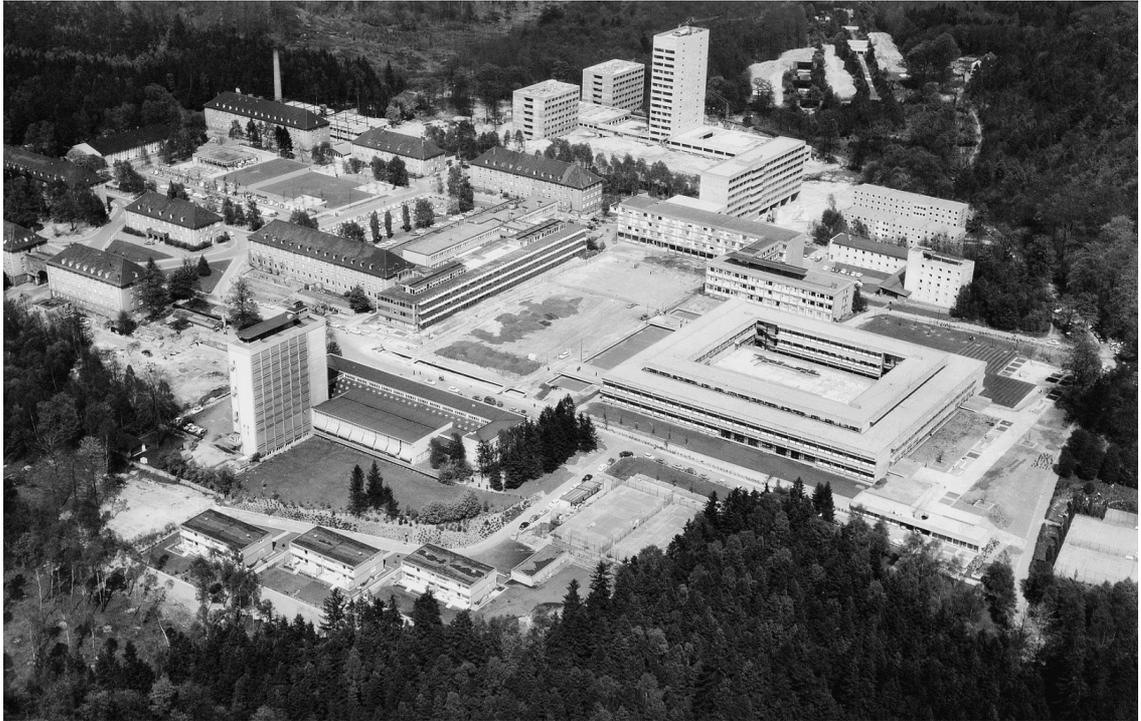
Rahmen der Immatrikulationsfeier zu einer »europäischen Universität« bekennen.¹⁶ Dies zunächst zur politischen Agenda der Universitätsgründung und deren Lokalisierung in Saarbrücken.

Ebenfalls 1951/52 wurde schließlich ein internationaler Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Dieser umfasste einen Gesamtbebauungsplan des Saarbrücker Geländes der Universität, den Neubau der Universitätsbibliothek und des Auditorium Maximum (Audimax). Zu den Preisrichtern gehörte neben dem Kultusminister Erwin Müller, dem Rektor der Universität Angelloz gerade auch der französische Architekt Georges-Henri Pingusson (1894–1978), der die ehemalige Französische Botschaft in Saarbrücken (1950–1954) baute und als Stadtplaner und Mitglied des *Équipe des urbanistes de la Sarre* von 1945 bis

¹⁴ Veauthier 1958, 264 f. Siehe zu den Ereignissen von 1955 auch: Hoffmann 2013; Clemens 2017 sowie Hudemann/Heinen 2007.

¹⁵ Müller 2008, 42.

¹⁶ Veauthier 1958, 239.



6. Saarbrücken, Campus der Universität des Saarlandes, Aufnahme von 1963

Anfang 1950 einen nicht verwirklichten Gesamtplan für Saarbrücken vorlegte.¹⁷ Als Kriterienkatalog gibt das Protokoll der Sitzung des Preisgerichts vom 22. Februar 1952 folgende Punkte an: »1. Städtebauliche Lösung, 2. Grundriss-technische und organisatorische Lösung, 3. Architektonische Gestaltung, 4. Wirtschaftlichkeit«¹⁸. Der erste Preis blieb unbesetzt, während der Architekt und Professor der TH Stuttgart Richard Döcker (1894–1968), der insbesondere über seine Tätigkeit als Architekt und Bauleiter auf der Stuttgarter Weißenhofsiedlung Bekanntheit erlangte, den zweiten und der französische Architekt André Remonet (1908–1998) den dritten Preis erhielten. Remonet war sowohl Absolvent der École des Beaux-Arts als auch der George Washington University. 1936 erhielt er den Prix de Rome und 1954 erbte er den Lehrstuhl Auguste Perrets an der École des Beaux-Arts in Paris. 1961 debütierte Frank Gehry für etwa ein Jahr im Architekturbüro Remondets.¹⁹ Interessanterweise informiert das Protokoll darüber, dass die Jury erst nach Festlegung der Platzierung die

Umschläge mit der Zuordnung der Entwürfe zu ihren Urhebern geöffnet hat. Es handelte sich demnach um ein anonymes Verfahren. Der Wettbewerb wurde

¹⁷ Auf die Tätigkeiten Pingussons im Saarland der Nachkriegsjahre kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Dies erklärt sich aus dem Umstand, dass Pingusson lediglich als Jurymitglied in den Protokollen zum Universitätswettbewerb genannt wird und darüber hinaus jedoch keinerlei Einflussnahme seiner Person auf die Planungen und Entwicklung der Universität des Saarlandes nachweisbar sind. Seine zentrale Rolle im Équipe des urbanistes de la Sarre und die in diesem Kontext entstandenen Arbeiten sind bereits online im Künstlerlexikon des Instituts für aktuelle Kunst im Saarland (o. A. 2018) oder bei Dittmann 2011 bearbeitet.

¹⁸ Alle Angaben zum Architektenwettbewerb stammen aus dem Aktenbestand des Landesarchivs Saarbrücken und des Archivs der Universität des Saarlandes.

¹⁹ In Ermangelung einschlägiger Literaturverweise wird hier auf folgende Webseite zurückgegriffen: o. A. 2017. In Bezug auf den Kontakt zwischen Frank Gehry und Remonet vgl. Goldberger 2015.

jedoch lediglich für Mitglieder der saarländischen Architektenkammer geöffnet. Zusätzlich lud man aber in Anbetracht »der Wichtigkeit des Bauvorhabens und mit Rücksicht auf den besonderen Charakter der Universität [...] als europäisches Kulturinstitut« – so der Wortlaut des Protokolls – zehn »ausländische« Architekten ein. Hierzu zählten Döcker und Remonet.²⁰ Da sich die Architektenkammer des Saarlandes aus verschiedenen Gründen vollkommen aus dem Wettbewerb zurückzog,²¹ verlief die Entscheidung der Jury letztendlich fast ausschließlich zwischen den Einsendungen der zehn eingeladenen Architekten.²² Als gewinnbringender Kompromiss regte die Jury eine Zusammenarbeit beider Preisträger an. Es lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass zwar bei der Auswahl der eingeladenen Architekten, die sowohl französische, deutsche, schweizerische und belgische Berufsvertreter umfasste, dezidiert im Sinne eines europäischen Idealbildes agiert wurde, jedoch auf Seiten des architektonischen Bewertungskatalogs in den Wettbewerbsanforderungen keine europäisch symbolische Konzeption explizit eingefordert wurde.

Döckers Entwurf zeichnete sich aus durch die Beibehaltung der bereits genutzten Kaserne als Hauptanlage ohne jegliches Einfügen von Bauten in das Gelände, bei gleichzeitiger Ergänzung der Hauptanlage im Süden durch ein selbstständiges Nebenareal. Dieses erstreckt sich im Verhältnis zur Grundstruktur des Kasernenfeldes auf einem quer dazu gerichteten Gebiet.²³ Zunächst wurde Döckers Universitätsbibliothek gebaut, im nächsten Schritt verwirklichte man die gegenüber liegende Philosophische Fakultät nach Plänen von Remonet. Beide Gebäude bilden den seitlichen Abschluss des Französischen Platzes (Abb. 3). Es folgten weitere Bauten, und bis Mitte der 1960er Jahre wurde letztendlich der Platz als vierseitige Anlage mit dem Vierflügelkomplex des Audimax des Saarbrücker Architekten Rolf Heinz Lamour abgeschlossen (Abb. 6).²⁴

Patrick Ostermann, Mitarbeiter des Staatlichen Konservatoramtes (Denkmalpflege im Saarland), spricht bei der Gesamtgestaltung des Französischen Platzes von »demokratische[m] Bauen«.²⁵ Aber wie ist jenes »demokratische Bauen« zu verstehen? Ist damit etwa nur die Zusammenarbeit von deutschen und französischen Architekten im Sinne einer Gemeinschaft oder die Namensgebung des Platzes gemeint? Trägt sich das demokratische Ideal bis in die Struktur,

die Fassaden der Bauwerke und deren Gruppierung um den Platz weiter? Betrachtet man nun jene Anlage des Französischen Platzes unter dem Aspekt einer »demokratischen« Bauweise, fällt zunächst auf, dass bis auf den Bibliotheksturm alle Gebäude eine horizontale Grundform und annähernd die gleiche Gebäudehöhe aufweisen. Die Universitätsbibliothek erstreckt sich sowohl horizontal über einen modular wiederholenden Trakt als auch mittels des vertikalen

²⁰ Folgende zehn Architekten werden im Entwurf des Architektenwettbewerbs vom 22. November 1951 aufgezählt: André Devilliers (Paris), André Remonet (Paris), Roux (Paris) – hier lediglich mit dem Nachnamen aufgeführt, es dürfte sich aber sicherlich um Marcel Roux, Mitglied der Urbanistes de la Sarre, handeln – Richard Döcker (Stuttgart), Egon Eiermann (Karlsruhe), Franz Heinrich Sobotka (Berlin), Carlo und Rimo Tani (Lugano), Alfred Roth (Zürich), Zollinger/Lacoste (Auderghen, Belgien). Alle zehn werden gleichwertig als ausländische Architekten definiert.

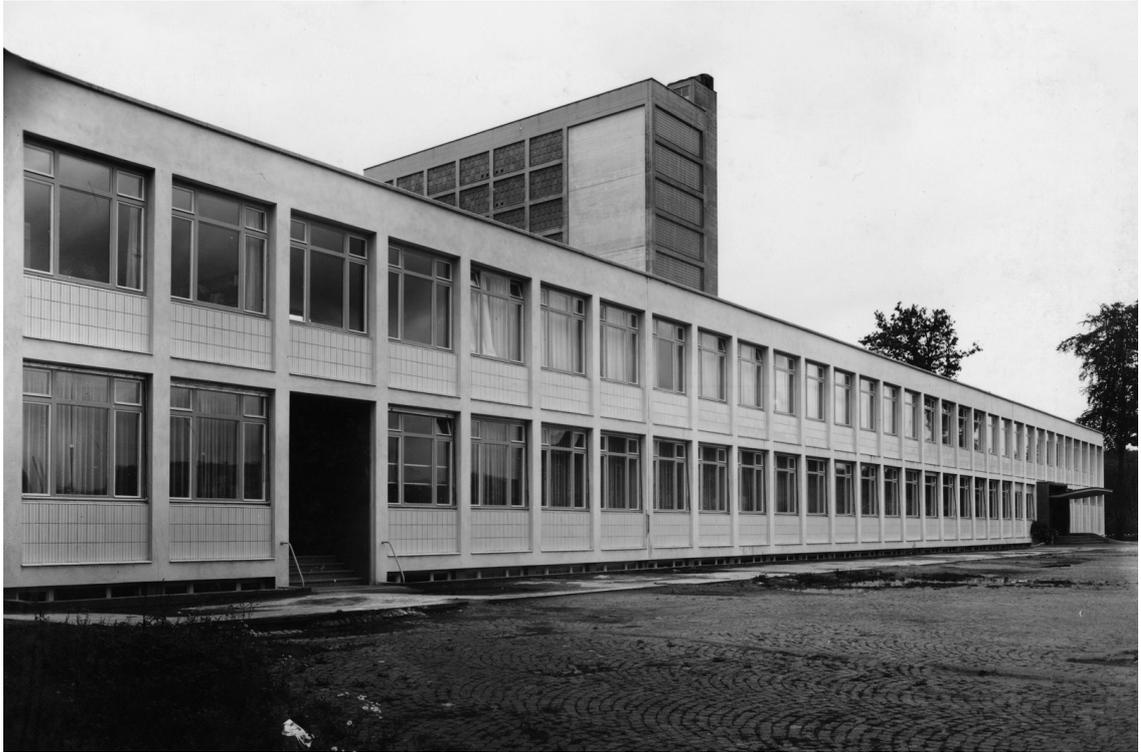
²¹ Ein Brief der Architektenkammer vom 15. Dezember 1951 an die Regierung des Saarlandes – Abteilung für Wiederaufbau – belegt folgende Beanstandungen (Aktenzeichen der Kammer V/816/Tgb.Nr. 1356/51-): »Die Kammer begrüsst grundsätzlich die Einladung einiger auswärtiger Architekten und besonders die Hinzuziehung auswärtiger Preisrichter; sie hält aber die Zahl der besonders eingeladenen Architekten in Hinblick auf den Umfang der Bauaufgabe zu gross, und sie beanstandet, dass für nicht preisgekrönte Arbeiten 2-Millionen ffrs. ausgeworfen sein sollen, während die preisgekrönten und angekauften Arbeiten nur mit 1,2 Millionen ffrs. dotiert werden. [...] Im Übrigen ist die Aufstellung der zu fordernden Räume unklar und der Termin zur Bearbeitung viel zu kurz.«

²² Wobei sich auch hier Abweichungen ergaben. Das Protokoll des Preisgerichts vom Februar 1952 führt nur neun eingereichte Projekte von folgenden Architekten auf: 1. Richard Döcker, 2. André Remonet, 3. Egon Eiermann und Robert Hilgers, 4. Alfred Roth, 5. Rino Tami, 6. Franz Heinrich Sobotka und Heinrich Müller, 7. André Devilliers, 8. Heinz Bernasko (Saarbrücken), 9. (Marcel) Roux und André Bruyère. Demnach reichten die im Entwurf des Architektenwettbewerbs erwähnten Architekten Zollinger und Lacoste keine Wettbewerbsentwürfe ein, während der dort nicht aufgeführte Saarbrücker Architekt Heinz Bernasko hingegen einen Entwurf mit einbrachte.

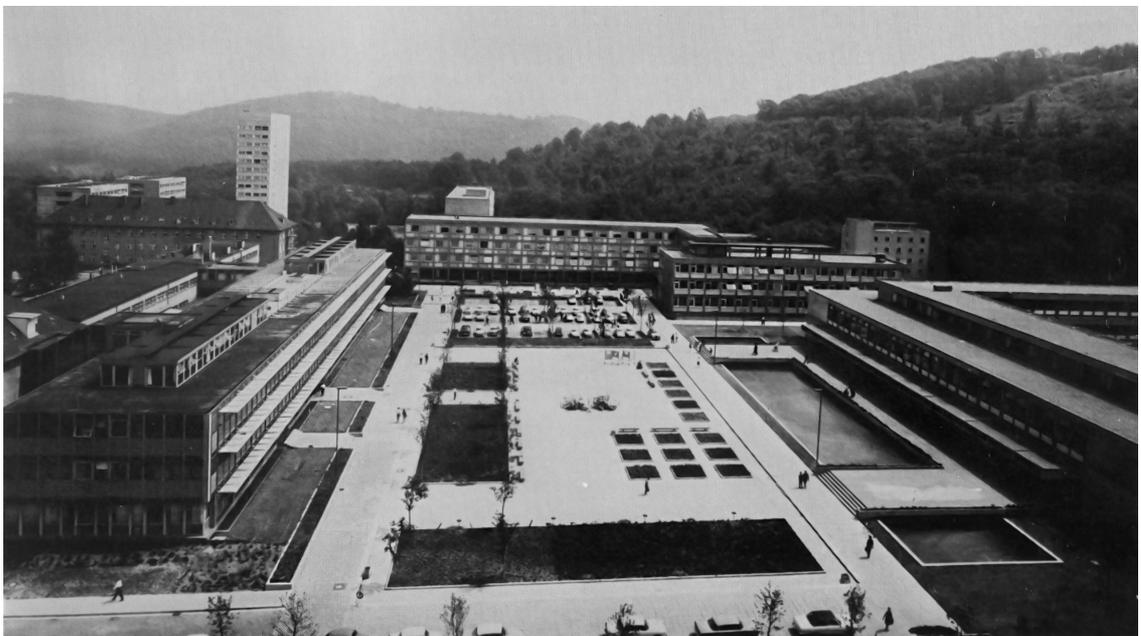
²³ Ostermann 1999, 12.

²⁴ Ostermann 1999, 11–14. Patrick Ostermanns Artikel ist die aus architekturhistorischer Sicht bisher ausführlichste Publikation zum Bauensemble Französischer Platz bzw. Universitätsforum.

²⁵ Ostermann 1999, 14.



7. Richard Döcker: Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek, 1952–1954



8. Saarbrücken, Campus der Universität des Saarlandes, Französischer Platz, Aufnahme nach 1963

Bücherturms in die Höhe (Abb. 7). Die Randbebauung des Universitätsforums wird ergänzt durch einen gemeinschaftlich nutzbaren Platz, der ursprünglich nur auf einer kleinen Fläche als Parkmöglichkeit diente und in den 1960er Jahren weitestgehend als ein geometrisches Geflecht aus Grün-, Wasser- und Betonflächen gestaltet wurde (Abb. 8 und 9). Jedes Gebäude besitzt seine eigenen Ordnungsmuster. Allen gemein ist jedoch eine Reduzierung auf eine geometrisch klare Formensprache. Remondets Fakultätsgebäude weist sogar eine regelrecht gerasterte Fassadenstruktur auf (Abb. 10). Josef Adolf Schmollgen, Eisenwerth, 1949 zunächst außerordentlicher Professor für Kunstgeschichte und ab 1951 Gründungsdirektor des Kunstgeschichtlichen Instituts, bezeichnet den Bau schlicht als »gut gegliedert«.²⁶ Genauer gesagt, besteht die gesamte Fassade aus vier waagrecht verlaufenden Reihen von aneinandergesetzten Quadraten. In jedes Quadrat sind wiederum rechteckige Fensterelemente und einzelne blaue und gelbe Kachelfelder eingefügt (Abb. 11). Dennoch variantenreich und spannend erscheint die Struktur aufgrund der abwechselnden Ausrichtung und des alternierenden Rhythmus in der Farbigkeit jedes Moduls. Ein Quadratrelief aus Waschbeton überzieht die Seitenfassaden der Phi-

losophischen Fakultät (Abb. 10).²⁷ Dieses findet sich an einer Fassade der Bibliothek wieder und schafft somit eine spannungsvolle Verbindung zwischen den gegenüberliegenden Gebäuden (Abb. 12). Insgesamt formuliert die Gestaltung der Turmfassaden unterschiedliche Gruppierungen von Quadraten und Rechtecken mittels der Materialien Glas, Beton und Waschbeton.

Die Begriffe Rhythmus und Ordnung sind demnach das vorherrschende Gestaltungsprinzip für die gesamte Platzanlage. Ein Raster von Ebenen, Betonbecken, Pflanzenarealen und Sitzbänken spannt sich zwischen den Gebäuden auf. Dieses – heute von parkenden PKWs verstellte Element des in den 1960er Jahren vollendeten Ensembles (Abb. 13) – könnte man auch im Sinne eines demokratischen Ideals verstehen. Zumindest würde die Metapher einer demokratischen Architektur hier tiefergehender erklärt werden, da bisher hauptsächlich im Sinne eines symbolisch gemeinsamen Planens zweier Nationen gesprochen

²⁶ Lichtenstern/Müller 2006, 40.

²⁷ Formal hält sich der ebenfalls 1954 gebaute Anbau des Architekten Wilhelm Steinhilber an diese Formgebung Remondets. Vgl. Ostermann 1999, 13.



9. Saarbrücken, Campus der Universität des Saarlandes, Französischer Platz, Aufnahme von 2008



10. André Remondet: Gebäude der Philosophischen Fakultät, 1954/55

wurde. Das Argument der Zusammenarbeit von französischen, saarländischen und deutschen Verantwortlichen bekäme somit eine architektonische Bestätigung. Nicht zuletzt die Ähnlichkeit zu Platzgestaltungen im Bonner Regierungsviertel verdichtet diese Metapher einer demokratischen Bauweise für die Saarbrücker Campussituation.²⁸

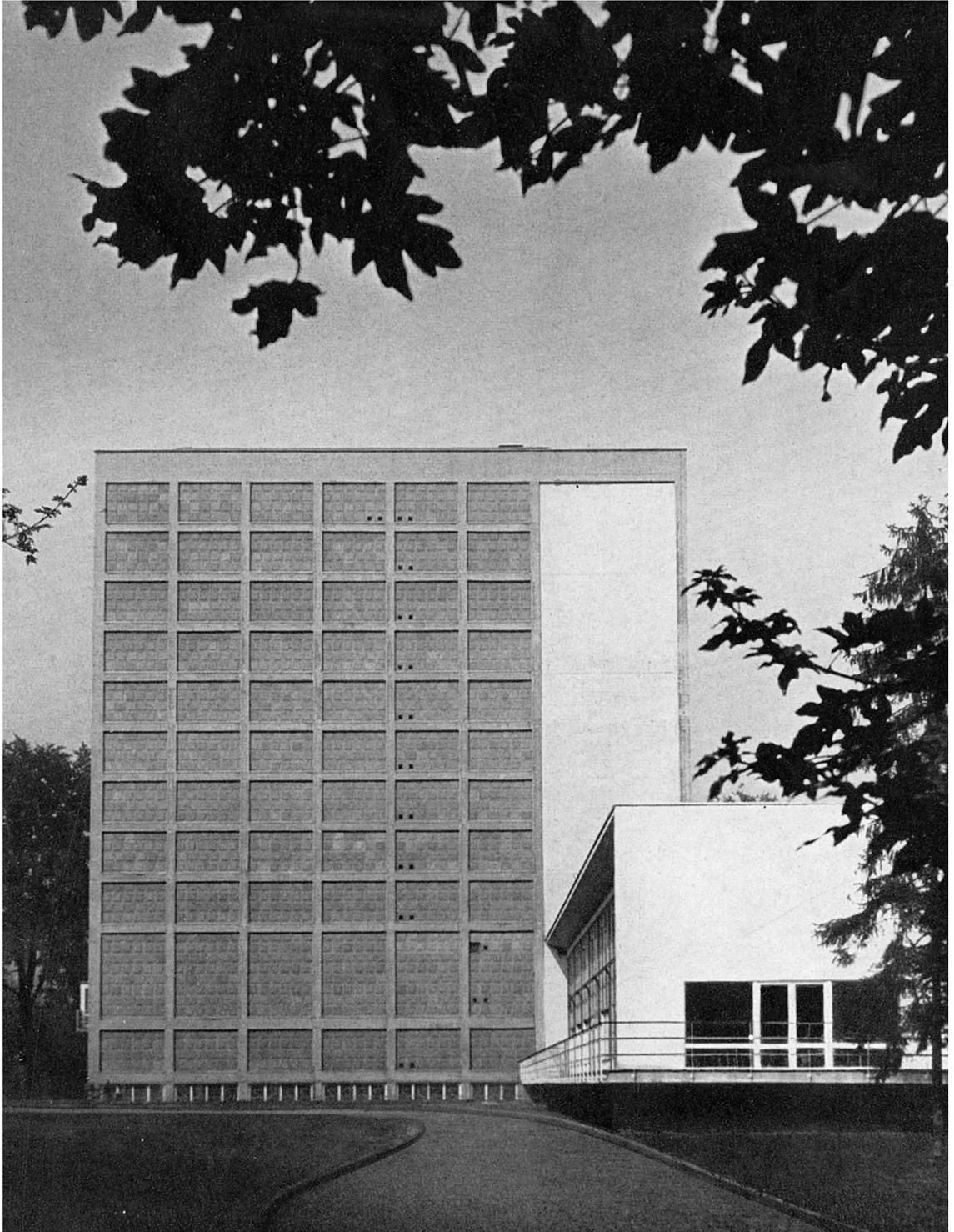
Dieses Ideal eines geometrisch rhythmisierten Gesamtbildes muss jedoch eingegrenzt werden. Bemerkenswerterweise belegen die Protokolle zum Wettbewerb von 1951/52, dass tatsächlich mehr Relevanz auf eine Verbindung von umgebender Landschaft und zeitgemäßer Architektur gelegt wurde. So heißt es lobend zum Entwurf Remondets: »Die Kontrastierung des alten allseitig umschlossenen Hofes (früher Exerzierplatz) mit dem neuen, nach Süden geöffneten Freiraum, der enge Beziehungen zu der schönen Waldlandschaft aufnimmt, bildet einen Hauptreiz des Projektes. [...] Der neue Hof steht in räumlich schöner Verbindung zu den in der Talmulde abgestuft angeordneten Sport- und Spielflächen.« Dement-

sprechend wird aber auch kritisiert, dass deren Größe den »landschaftlichen Reiz« stören würde. In Döckers Wettbewerbsbeitrag wird zwar die Ergänzung des bestehenden Kasernenhofs um Baumgruppen lobend erwähnt, aber auch die fehlende »Einbeziehung der grossen landschaftlichen Akzente« moniert, auch störe sein projektierte zwölfstöckiger Bücherturm die »liebliche Landschaft«. Dennoch interpretierte das Preisgericht seine eingereichten Pläne »im Geiste einer Architektur von heute«. Die Schwerpunktlegung bei der Bewertung der Wettbewerbsbeiträge auf landschaftliche sowie architektonische Aspekte erklärt die salomonische Wahl zweier ausführender Architekten für die weitere Bearbeitung. Gerade die unterschiedlichen Qualitäten ihrer Entwürfe führten zu einer Kooperation Remondets und Döckers. Die Bestätigung des politischen Europa-Leitbildes durch die konkrete Zusammenarbeit französischer und deutscher Architekten war aufgrund der Anonymi-

²⁸ S. dazu: Breuer 2010, 26–263.



11. *André Remondet: Gebäude der Philosophischen Fakultät, 1954/55, Fassadendetail, Aufnahme von 2016*



12. Richard Döcker: Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek, 1952–1954



13. Saarbrücken, Campus der Universität des Saarlandes, Französischer Platz, Aufnahme von 2017

tät des Verfahrens jedoch eher ein Zufallsprodukt. Dies bekräftigend zeigen zwei Planzeichnungen des Französischen Platzes vermutlich von März und Mai 1952, dass Döcker als Träger des zweiten Preises ein Wasserbecken und eine Parkanlage für das Gelände zwischen Bibliothek und Philosophischer Fakultät projektierte (Abb. 14). Es wäre notwendig, diese Pläne mit den eingereichten Wettbewerbsplänen abzugleichen. Lediglich Patrick Ostermann publiziert einen Plan Döckers von 1951/52, auf dem bereits die Parkanlage, jedoch nicht das Wasserbecken zu erkennen ist (Abb. 15). Dieser Plan stammt aus einem Artikel zur bereits verwirklichten Universitätsbibliothek von 1955. Es ist nicht geklärt, ob es sich dabei um den eingereichten Wettbewerbsbeitrag handelt.²⁹ Ein Schreiben Döckers vom März 1952 im Universitätsarchiv lässt zumindest vermuten, dass die beiden eben erwähnten Planzeichnungen in Zusammenarbeit mit Remondet entstanden. Ferner wird an diesen Skizzen deutlich, dass die Pläne Döckers und Remondets vielmehr im Sinne eines Campus (Feld) zu verstehen und nicht aus der Tradition eines Forums heraus zu interpretieren sind.³⁰ Erst die in den 1960er Jahren verwirklichte Platzgestaltung (Abb. 8) ermöglicht demnach die Namensgebung Universitätsforum.³¹

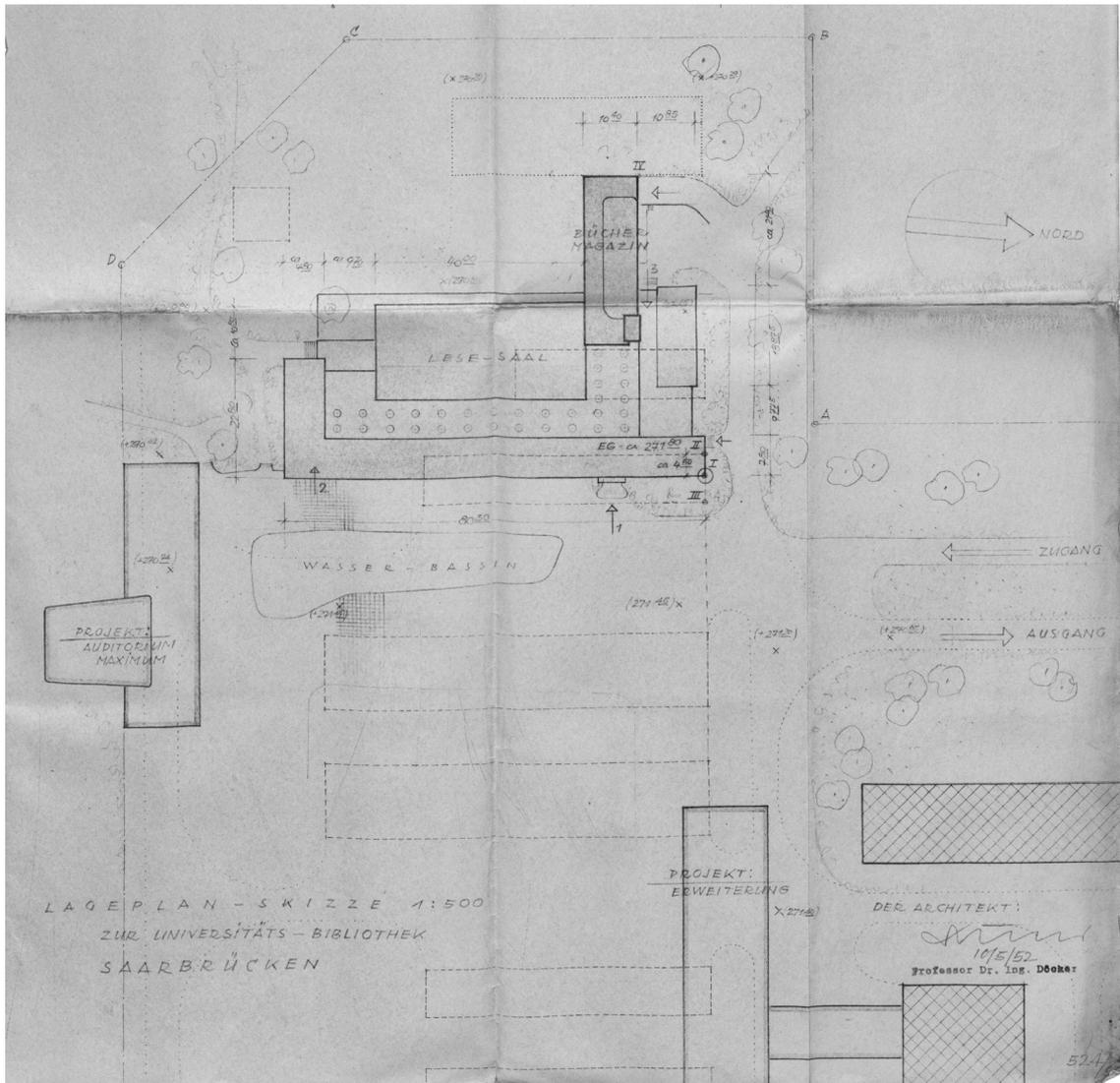
Am Verhältnis von Kaserne und Universitätsforum wird ferner offensichtlich, dass man eine bewusste Inszenierung der Zweiteilung des Campus anstrebte

(Abb. 1, 3, 6 und 15). Der Französische Platz (so genanntes Universitätsforum) ist im Sinne eines klar gesetzten Kontrastes zum umgewidmeten Kasernen-

²⁹ Döcker 1955, 236.

³⁰ Richard Döcker, seit 1947 Professor für Städtebau an der Universität Stuttgart, entwarf bereits Ende der 1940er Jahre Pläne für einen Wiederaufbau der Universität Stuttgart als Stadtuniversität. Auch hier plädierte er bereits für einen durchgrünten Stadtraum als Zentrum der Universitätsanlage, s. dazu: Graubner 1998.

³¹ Als zeitgenössische Quelle für das damalige Verständnis der Beziehung von Architektur und Landschaftsgestaltung sollen die Ansichten des Landschaftsarchitekten und Berkeley-Professors Garrett Eckbo (1910–2000) exemplarisch herangezogen werden. Er hatte bei Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe studiert und formulierte bereits in den 1950er Jahren den Begriff des *landscape design*. Hierbei ging es ihm um eine enge Zusammenarbeit der Disziplinen Architektur und Landschaftsgestaltung, wobei er die dabei entstehende Landschaft stets als »a kind of social barometer« auffasste. Zitiert nach Wimmer 1989, 384. Nicht zuletzt arbeitete er daher in seinen Gärten gerade auch mit den für diesen Kontext zentralen Materialien Beton, Glas und Metall, vgl. Wimmer 1989, 381–393. Die Entscheidung in den 1960er Jahren für das verwirklichte Universitätsforum und nicht etwa für den Entwurf einer Parkanlage, wie sie Döcker und Remondet vorschwebte, bezeichnet demnach eventuell ein damals bewusst symbolisches Abrücken von grünen Ideallandschaften hin zu demokratisch, rationalen Leitlinien mittels Material- und Formwahl.

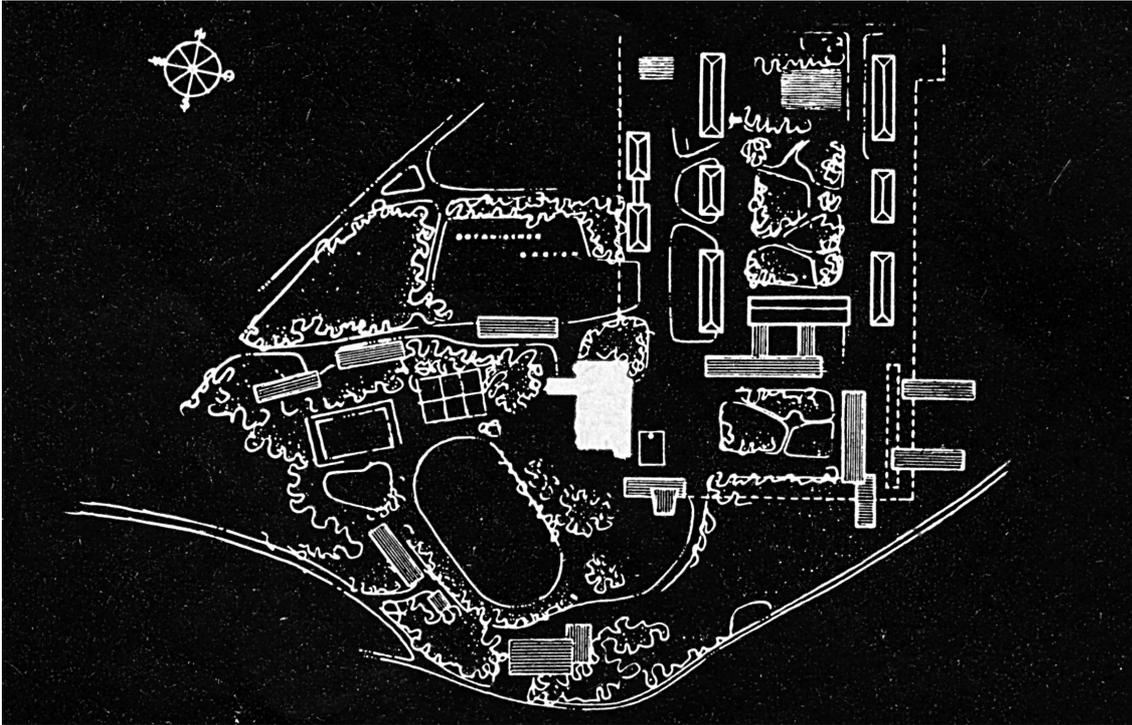


14. Richard Döcker: Lageplan-Skizze zur Universitäts-Bibliothek Saarbrücken, Maßstab 1:500

areal zu verstehen.³² Dies wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass bis in die 1970er Jahre keine zwischen den beiden Zonen vermittelnde, überleitende oder gar verstellende Bauten bestanden (Abb. 3 und 6). Es handelte sich um deutlich voneinander abgegrenzte Räume mit je einem zentralen Freiplatz, der jedoch jeweils von einer sehr unterschiedlich ästhetisch gestalteten Randbebauung umfassen wurde. Die Flachdachbauten des Französischen Platzes

(Abb. 8) formulieren eine Gegenposition zu den mit Walmdächern gedeckten Bauten der Below-Kaserne (Abb. 1). Das Prinzip einer Wiese mit rahmenden Einzelgebäuden entspricht aber ebenso der Grundstruktur des Campus als Ort des *academical village*, so wie sie von Thomas Jefferson für die University of Virginia ursprünglich formuliert wurde. In der

³² Ostermann 1999, 14; Döcker 1955, 236–243.



15. Richard Döcker: Gesamtplan für den Campus der Universität des Saarlandes, 1951/52

Bewegung durch die beiden Campus-Räume wird deutlich, wie sehr der zweite Campus eine bewusste Kontrastierung zum ersten darstellt. Nicht nur die Unterscheidung in eine längs und quer gerichtete Grundstruktur der Bauplätze sowie die konträren Stile der Bauwerke, sondern auch das Fehlen jeglicher Tor- bzw. abwehrender Mauerarchitekturen am Französischen Platz vermitteln auf subtile Art und Weise ein eher offenes Bild (Abb. 3 und 6). Der Zugang zum Platz erfolgt stets seitlich, und keine repräsentative Mittelachse wird betont. Der Gesamtplan Döckers von 1951/52 verdeutlicht aber gerade diesbezüglich die ursprünglich formal leicht abweichende Möglichkeit einer dritten Platzbildung (Abb. 15). Dadurch, dass Döcker das Audimax anfangs kleiner und auf der Ecke zu seiner Bibliothek projektierte, wäre zusätzlich ein L-förmiges Platzensemble entstanden, das sich zusammen mit den Torbauten der ehemaligen Kaserne an das Areal des vorherigen Exerzierplatzes geschmiegt hätte. Demnach ist es nicht nur die Platz-

gestaltung der 1960er Jahre, die erst das Sinnbild eines Forums verdeutlicht, sondern gerade das zur selben Zeit verwirklichte Audimax – das Veränderungen in Größe und Position zu den ursprünglichen Planungen Döckers und Remondets aufweist – verstärkt die Wirkung zweier konträr zueinander gerichteter Campus-Räume (Abb. 6, 8 und 15). Als Vorbild solch einer stadtplanerischen Gesamtgestaltung ließe sich Le Corbusiers Projekt für St. Dié von 1945 heranziehen.³³

Das Projekt wurde erstmals wenige Jahre vorher im November 1945 im Rockefeller Center in New York und abermals während des CIAM 7 (1949) und CIAM 8 (1951) präsentiert. Es steht im Kontext der *New Monumentality*.³⁴ Le Corbusier verwendete eine

³³ Bezüge zwischen Le Corbusiers Projekt und den Planungen für die Ruhr-Universität Bochum wurden ferner von Bruno Klein bereits aufgestellt, vgl. dazu: Klein 2010, 250–257. Die Autorin verdankt Herrn PD Dr. Salvatore Pisani den Hinweis auf das Projekt Le Corbusiers.

³⁴ S. dazu: Mumford 2002, 150–152.



16. Rolf Heinz Lamour: Auditorium Maximum, 1959–1964, Aufnahme von 2017

Zeichnung seiner Planungen für St. Dié in seinem Artikel *The Core as a Meeting Place of the Arts*, der im Tagungsband *The Heart of the City* des CIAM 8 erschien. Hierbei fungierte die Zeichnung als Illustration für das Unterkapitel »Men have always felt the need to gather together.«³⁵ Eine parallelisierende Sprachsymbolik – ähnlich zum *academical village* – von Mensch bzw. Körper und Stadt wird deutlich. Ebenso wird das Projekt in der Verkaufstellung des Tagungsbandes – abermals das damalige Verhältnis von Architektur und Landschaft verdeutlichend – auf bemerkenswerte Weise beschrieben:

»The proposal for the rebuilding of St Dié reassembled the bombed-out population in eight tall apartment blocks, each fully equipped with communal services. By this means a consciousness of the magnificent mountain scenery would have penetrated the heart of the town and would have entered into the daily home-life of its people.«³⁶

Abermals wird eine rhetorische Betonung der Interaktion von Architektur und Natur deutlich. Le Corbusiers Zeitgenosse Sigfried Giedion führt das Projekt aber auch als Exempel für eine »soziale Imagination« auf. Weiterhin umschreibt Giedion das Projekt auf eine Art und Weise, die eine Quellenfunktion für die Saarbrücker Campus-Planungen erhärtet:

»Die gesamte Anlage wird durch Volumina von sehr verschiedener Gestalt perforiert. Sie füllen oder höhlen den Raum kontinuierlich aus, so wie dieses in der heutigen Plastik geschieht. [...] Plätze wie die Piazza del Duomo in Pisa mit der Kathedrale, dem Baptisterium, dem Campanile und dem Camposanto zeigen, in welcher dramatischer Weise die Gotik das Spiel der Volumen im Raum zu verwirklichen ver-

stand. Das anspruchslose, nie ausgeführte Gemeinschaftszentrum von St. Dié beruht jedoch auf einer anderen Raumkonzeption. Die Beziehung der Bauten untereinander in der Gotik war eine Beziehung von in sich geschlossenen Volumen. Heute entsteht eine dynamischere Raumkonzeption aus der Wechselwirkung zwischen Geschlossenem und Offenem.«³⁷ Es stellt sich abermals die eingangs genannte Frage, ob die Architekturen der Universität des Saarlandes Sinnbilder für das *academical village* sind oder präziser gesagt einen Wiederhall jener damit verbundenen Weltanschauung darstellen. Bis heute bezieht sich die University of Virginia wiederholt auf Jeffersons Definition des *academical village*: »The concept of the Academical Village [...] is predicated on the assumption that the life of the mind is the common pursuit for all participants in the University, that learning is a lifelong and shared process, and that interaction between scholars and students enlivens the pursuit of knowledge.«³⁸ Ist die Architektur nur ein funktionaler Behälter oder unterstützt sie sogar die Abläufe einer Gemeinschaft, die nach Wissen strebt? Die Hauptfassade des am Forum gelegenen Audimax etwa besteht überwiegend aus einer Aneinanderreihung von identischen Eingangsmodulen (Abb. 16). Jeweils eine doppelte Glastür korrespondiert mit einer eigenen Dachkonstruktion. Die einzelnen Türmodule werden erschlossen über zwei seitliche Rampen, die sich über einen Teich spannen. Der Materialmix aus

³⁵ Le Corbusier 1952, 48–50.

³⁶ Tyrwhitt/Sert/Rogers 1952, 125.

³⁷ Giedion 2007, 340 f.

³⁸ S. dazu: Boudreau 1998, 191 f.

Beton, Glas und Trägersystemen vermittelt Transparenz und Offenheit. Alle Module führen in einen gemeinsamen Flur, der seinerseits eine repräsentative Treppenanlage mit Zugang zum zentralen Hörsaal und zur Institutsbibliothek der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften erschließt. Auffällig korrespondiert die offene Struktur der Hauptfassade mit den breiten Fluren, die ergänzt werden durch begrünte Innenhöfe und die innenliegenden Pflanzenbecken auf den Fluren (Abb. 17). Döckers Bücherturm mit seinem buchstäblich weit sichtbar gestapelten Wissen und Remondets Bauwerk, das über seine serielle Fassadengestaltung nicht zuletzt eine Gleichwertigkeit der darin befindlichen Institute verdeutlicht und die darin liegende Ähnlichkeit zu Döckers waagrechttem Gebäudetrakt der Bibliothek, funktionierten bereits ähnlich (Abb. 3, 7 und 10). Der Grundriss der philosophischen Fakultät wiederholt weiterhin diese Gleichstellung der darin untergebrachten 13 Institute (Stand von 1955). Jedes Institut umfasste drei Räume: Dozenten-/Direktorenbüro, Assistentenzimmer und Bibliothek. Zumeist ordneten sich diese drei Räume um einen Flur an, der sich lediglich als Ausbuchtung vom Gemeinschaftsflur ausformte.

All dies sind jedoch auch gängige Architekturformeln für Universitätsbauten jener Zeit. Vergleicht man beispielsweise eine Ausgabe der Zeitschrift *L'Architecture Française* von 1961 in der eine Sammlung von damals erst kürzlich gebauten Universitätsgebäuden – u. a. auch Remondets Fakultätsgebäude – präsentiert werden, ist die formale Ähnlichkeit der Gebäude frappierend.³⁹ Modulare Aneinanderreihungen, Erdgeschoss, die zur Gewinnung einer Loggia hinter den Fassadenverlauf zurückgesetzt und mittels ›Säulen‹ oder Pfeilern gestützt werden, sowie die Omnipräsenz lang gestreckter schmaler Flachdachbauten sind vielmehr ein Beleg für ein zeitgenössisches Verständnis von Universität von Seiten der Architekten.⁴⁰ Eine spezifisch auf das ›Diktum Europa‹ hin ausgerichtete Architektursprache lässt sich an den Bauten des Universitätsforums nur schwerlich ablesen. Diese war abseits von der Auswahl der zehn eingeladenen Architekten auch nicht explizit im Architekturwettbewerb formuliert worden. Weiterhin konnte festgestellt werden, dass letztendlich jenes politische Leitbild auch nicht direkt zur Auswahl der Gewinner herangezogen wurde, sondern das Preisgericht vielmehr den Umgang mit der umgebenden Landschaft als Maßstab anleitete.



17. Rolf Heinz Lamour: Auditorium Maximum, 1959–1964, Flur und Innenhof, Aufnahme von 2015

Dennoch sind mit den Gebäuden eine Vielzahl an Zeitschichten und Erinnerungen verbunden. So überliefert ein Bericht der *Saarbrücker Zeitung* von 1952 folgende Aussage des Rektors zum europäischen Grundgedanken, der die Grundsteinlegung der Bibliothek begleitete: »Wir bauen an einer Kathedrale des Geistes.« Weiterhin heißt es zum Verlauf dieser Zeremonie: »Und als die fünf Vertreter der Neumatrikulierten die Maurerkelle ergriffen, um die Gründungsurkunde in den Grundstein einzumauern, klatschten die zahlreichen Gäste [...] Beifall. Den europäischen Gedanken der Saarland-Universität konnte Seine Magnifizienz nicht besser unterstreichen als dadurch, dass er der Spender aus dem Saarland, aus der Bundesrepublik und aus Frankreich namentlich gedachte [...]«⁴¹ Während solche Zeremonien medial

³⁹ Zu den besagten Gebäuden zählen u. a. die Cité scolaire technique (Narbonne) von J. und P. Génard (vermutlich Joachim und Pierre), das Centre universitaire Jean Sarrailh (Paris) von André Lacoste und Georges Popesco sowie die Cité universitaire Saint-Charles (Marseille) von Jacques Berthelot als auch das Lycée d'Antony bei Paris von Eugène-Elie Beaudouin, vgl. dazu: Red.: 1961.

⁴⁰ Weitere internationale Beispiele sind die Gebäude der Harvard University (Cambridge) von Walter Gropius von 1949 oder etwa Ludwig Mies van der Rohes *Minerals and Metals Research Building* als auch die *Alumni Hall* (Chicago, Illinois Institute of Technology) von 1943 und 1945/46; s. hierzu: Lambert 2001, 282; Banham 1966, 17f. und 28–31. Vgl. den Beitrag von Anke Köth, S. 176–189 in diesem Heft.

⁴¹ K. C.: Feierliche Immatrikulation und Grundsteinlegung. Ansprachen von Rektor Angellos und Prorektor Dr. Koller – Studenten aus mehreren Ländern immatrikuliert, in: *Saarbrücker Zeitung*, 06.11.1952.



18. André Remondet: Gebäude der Philosophischen Fakultät, 1954/55, mit Blick auf das Gebäude von 1976–1978, Aufnahme von 2008

leicht über einen politisch motivierten Formwillen zu inszenieren sind, lässt sich die architektonische Form der Universitätsplanungen der 1950er Jahre dem jedoch nur partiell unterordnen.⁴²

Ein Ausblick auf die späteren Planungen der 1960er und nicht zuletzt der 1970er und 2010er Jahre relativiert stets die Aussagekraft dieser Universitätsgebäude in Bezug auf ein spezifisches, imaginiertes Leitbild der Gelehrtenrepublik. Der von 1976 bis 1978 zwischen dem Französischen Platz und dem ehemaligen Exerzierplatz errichtete Gebäudekomplex präsentiert vielmehr ein Architekturkonzept der sogenannten ›Boomjahre‹ (Abb. 9 und 18).⁴³ Ein regelrecht explosionsartiger Anstieg der Studierendenzahlen in der gesamten Bundesrepublik, der bis zur Prophezeiung einer ›deutsche[n] Bildungskatastrophe‹ führte,⁴⁴ forderte weitgreifende planerische Veränderungen. Als eine Reaktion hierauf erschien bereits 1962 die Publikation *Anregungen des Wissenschaftsraters zur Ge-*

stalt neuer Hochschulen. Man stellte das Problem eines *Massenbetriebs Hochschule* fest und sah insbesondere in diesem den Grund für die Schwierigkeit des Studenten, »sich als Glied einer geistigen Gemeinschaft zu verstehen«.⁴⁵ Des Weiteren forderte man neben der Schaffung weiterer Lehrstühle und Mittelbaustellen gerade auch Bauwerke, die aus der »ungegliederten Masse der Studenten kleine, übersehbare Gruppen zu bilden und den einzelnen Studenten wirksam zur

⁴² Döcker selbst betont in seinem Artikel zur Universitätsbibliothek dieses politische Leitbild ebenfalls lediglich auf der Basis der Nationalitäten übergreifenden Zusammenarbeit und nicht im Kontext der entstandenen Architekturformen, s. dazu: Döcker 1955, 236–243.

⁴³ S. dazu: Langenberg 2011, Jahresangaben zum Bauwerk sind übernommen von: Ostermann 1999, 11.

⁴⁴ Muthesius 2000, 218–220 und Langenberg 2013, 5 f.

⁴⁵ o. A. 1962, 76.

⁴⁶ o. A. 1962, 77.



19. Veauthier Meyer Architekten: Campus Center, 2010, dahinter das Gebäude von 1976–1978, Aufnahme von 2014

Mitarbeit heranzuziehen [hätten]«. ⁴⁶ Ergebnis dieser Anschauungen waren Neubauten, die vor allem über Standardisierung und Typenbildung in Erscheinung traten. ⁴⁷ Der Saarbrücker Gebäudekomplex lässt sich entfernen in das aus diesem Kontext motivierte Umfeld des Marburger Bausystems – auch Bausystem für Hochschulinstitute genannt – einordnen. ⁴⁸ Rasterbauten mit Betonelementen – wie durchlaufende Fluchtbalkone (Abb. 18) – veranschaulichen jedoch aus heutiger Sicht umso mehr eine Massenuniversität. Sie stehen ähnlich der Bauwerke des *béton brut*/Brutalismus zunächst für einen Anspruch auf »Wahrheit, Objektivität, Material- und Konstruktionsgerechtigkeit und Ablesbarkeit« ⁴⁹. Die Architekten Ludwig Hilberseimer und Julius Vischer betonten bereits 1928 die vorteilhafte Eigenschaft der Eisenbetonweise »bei einem Minimum von Materialaufwand ein Maximum an Leistung zu erzielen«. ⁵⁰ Ebenso sieht Hilberseimer in den über die Materialität entstehenden Gebäuden ein »neues Raumgefühl« ⁵¹ verwirklicht. Weiterhin beschreiben beide für die Beton-Oberfläche jedoch einlenkend das »rohe [...] Aussehen« der Bauten und formulieren damit einhergehend eine »Unstimmigkeit« für spezifische Bauaufgaben. ⁵² Diese geforderte Konzentration der sichtbaren Betonfläche lediglich für Fabrikgebäude löst spätestens jedoch der Brutalismus in sein Gegenteil auf. ⁵³ Gerade diese »Rohheit« sowie deren Kombination mit Serialität und das zumeist großmaßstäbliche Volumen der Gebäude setzt sie jedoch heute starker Kritik aus. ⁵⁴ Dennoch sind sie ein westdeutsches Zeitphänomen bei dem sich Architektur und Gesellschaft regelrecht plastisch ausformen. ⁵⁵

Zuletzt soll noch auf ein weiteres Gebäude eingegangen werden, das ebenfalls zwischen Campus

und Französischem Platz situiert ist. Der Entwurf des Büros Veauthier Meyer Architekten ist das im Rahmen des Verdichtungskonzeptes für das Campusgelände 2010 projektierte Campus Center (Abb. 19). Der Rahmenplan stand unter dem Leitbild der Universität »auf der Lichtung« und beabsichtigte die Schärfung des Areals in Form eines Ovals. ⁵⁶ Das Campus Center lässt sich sowohl als zentrales Bahnhofsgebäude lesen als auch als Geschäftszentrum der Universitätsgemeinde. Vom Info-Point, über die zentrale Studienberatung, das International Office, das Kartenbüro bis hin zum Freiraum des AStAs sind hier zentrale Organe der Universitätsgemeinschaft ansässig. Ebenso sammeln sich aber auch ein Café, Banken und ein Friseur an diesem Ort. Alle diese Einrichtungen finden Platz in zwei gläsernen Blöcken, die mittels eines vorkragenden und beleuchteten Daches zusammengebunden werden. Ähnlich einer Torkonstruktion lässt das

⁴⁷ Langenberg 2011, 110–112.

⁴⁸ S. dazu: Langenberg 2013.

⁴⁹ S. dazu: Joedicke 1990, 83 und 82–95.

⁵⁰ Hilberseimer 1928, 14.

⁵¹ Hilberseimer 1928, 20.

⁵² Vischer/Hilberseimer 1928, 75.

⁵³ An dieser Stelle sei nur kurz auf die Mensa der Universität des Saarlandes, die sich ein Stück fern ab des hier behandelten Campusbereichs befindet, als ein Beispiel des Brutalismus par excellence verwiesen. Mit ihrer Bauzeit von 1966 bis 1970 handelt es sich um eine Zusammenarbeit des Architekten Walter Schrempf und des Bildhauers Otto Herbert Hajek; s. dazu: o. A. 1966; Hofmann 1999; Bugs 1999.

⁵⁴ S. dazu: Langenberg 2011, 150.

⁵⁵ S. dazu: Muthesius 2000, 220–246; Hoppe-Sailer/Jöchner/Schmitz 2015.

⁵⁶ Veauthier 2001.

Campus Center den Durchgang vom ehemaligen Kasernenfeld zum Universitätsforum weiterhin frei. Die Ganzglaswände werden durch unregelmäßig verteilte Aluminiumelemente gegliedert. Jene Rhythmisierung überspielt die einzelnen Räumlichkeiten subtil und bindet sie zu einer gemeinschaftlichen Fassadengliederung. Das mehrfache Anbringen des Logos der Universität des Saarlandes am Gebäude als auch die Bezeichnung als Campus Center suggerieren die zentrale und identitätsstiftende Funktion des Gebäudes. Ferner häuft sich das Uni-Logo auf den unzähligen Merchandise-Produkten. Von der Colledge-Jacke bis hin zur Teetasse brennt sich die Eule als Insignie in alle Gegenstände und damit in ihre Träger und Benutzer ein. Letztendlich lässt die Bezeichnung als »urbanes

Zentrum«⁵⁷ bei Eröffnung des Centers vermuten, dass mit diesem Bauwerk eine architektonische Marke – eventuell nach amerikanischem Vorbild – gesetzt werden sollte. Dabei bleibt fraglich, inwiefern die Universität als Marke bzw. Produkte generierende Institution zu verstehen ist. Weiterhin ungewiss ist, wie diese unternehmerisch agierenden, neoliberalen Universitäten Einfluss auf das bisherige Bild einer Gelehrtenrepublik haben werden. Offensichtlich wird ein für die letzten 60 Jahre an den Architekturen ablesbarer Wandel des Bildes vom Campus und damit einhergehend auch des *academical village*.

⁵⁷ o. A. 2010.

Abstract

Thomas Jefferson coined the image of the academical village for the university-campus. Whereupon the word village can be translated into the German expression ›Dorf‹ (village) as well as ›Gemeinde‹ (community). Thus the place and people, who enliven their surroundings, are an integral part of the campus. This metaphor gathers the cultural imprint of the campus as an ideal environment for learning as well as its incorporated imaginations. This article follows the question, if the buildings of a university can be seen as a result of the

social structures of the academical village. Perhaps they were intended from the beginning on as a production of these social configurations. Therefore this paper wants to inquire specifically into the expressiveness of architecture in the specific case of the early Saarbrücken campus planning of the Universität des Saarlandes. The field of tension university shall be approached as a topic between representative institution and architectural manifestation.

Literatur

Banham 1966

Banham, Reyner: *Brutalismus in der Architektur. Ethik oder Ästhetik? (Dokumente der Modernen Architektur. Beiträge zur Interpretation und Dokumentation der Baukunst, Bd. 5)*. Stuttgart/Bern 1966

Boudeau 1998

Boudreau, Thomas E.: *Universitas. The Social Restructuring of American Undergraduate Education*. Westport/London 1998

Breuer/Mingels/Oestereich 2010

Breuer, Gerda/Mingels, Pia/Oestereich, Christopher (Hg.): *Hans Schippert 1899–1973. Moderation des Wiederaufbaus*. Berlin 2010

Bugs 1999

Bugs, Monika: Vom Umgang mit Kulturgut. Die Mensa der Universität des Saarlandes, in: Enzweiler, Jo (Hg.): *Kunst im öffentlichen Raum. Saarland. Bd. 2, Universität des Saarlandes. 1945 bis 1999*. Saarbrücken 1999, 52 f.

Clemens 2017

Clemens, Gabriele B. (Hg.): *Schlüsseljahre. Zäsuren und Kontinuitäten an der Saar 1815–1935–1955 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte, Bd. 49)*. Saarbrücken 2017

Cohen 2013

Cohen, Jean-Louis: Die französischen Planungen in Mainz und im Saarland, 1945–1949, in: Cohen, Jean-Louis/Frank, Hartmut (Hg.): *Interferenzen/Interférences. Architektur Deutschland-Frankreich 1800–2000 (Ausst.-Kat Straßburg/Frankfurt am Main)*. Tübingen/Frankfurt am Main 2013, S. 334–340

Dittmann 2011

Dittmann, Marlen: *Georges-Henri Pingusson und der Bau der Französischen Botschaft in Saarbrücken (Künstlerlexikon Saar. Architektur und Raum)*. Saarbrücken 2011

Döcker 1955

Döcker, Richard: Die Universitäts-Bibliothek in Saarbrücken. 1952/53, in: *Innen-Dekoration. Architektur und Wohnform*, Jg. 63 (1955), Heft 6 (August), 236–243

Eisenwerth 2006

Eisenwerth, Josef Adolf Schmoll gen.: Die Anfänge der Kunstwissenschaft an der Universität des Saarlandes im Rahmen der Kulturpolitik zwischen 1948 und 1966, in: Lichtenstern, Christa/Müller, Wolfgang (Hg.): *Lebensbilder. Das Kunstgeschichtliche Institut der Universität des Saarlandes*. St. Ingbert 2006, 13–80

Giedion 2007

Giedion, Sigfried: *Raum Zeit Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition*. Basel u. a. [1965] 2007

Goldberger 2015

Goldberger, Paul: *Building Art. The Life and Work of Frank Gehry*. New York 2015

Graubner 1998

Graubner, H. J.: Modelle und die Stuttgarter Wirklichkeit. Universität als Campus – Campus als Stadt, in: *Stuttgarter unikurier*, Nr. 80 (November 1998). <https://www.uni-stuttgart.de/presse/archiv/uni-kurier/uk80/thema/t24b.html> (25.06.2018)

Heinen/Hudemann 1989

Heinen, Armin/Hudemann, Rainer (Hg.): *Universität des Saarlandes. 1948–1988*. Saarbrücken 1989

Heinz 1989

Heinz, Joachim: Aus der Gründerzeit der Universität des Saarlandes. Der Homburger Studentenstreik im Mai 1948, in: Armin Heinen/Hudemann, Rainer (Hg.): *Universität des Saarlandes. 1948–1988*. Saarbrücken 1989, 63–72

Hilberseimer 1928

Hilberseimer, Ludwig: Bauten in Eisenbeton und ihre architektonische Gestaltung, in: Vischer, Julius/Hilberseimer, Ludwig: *Beton als Gestalter*. Stuttgart 1928, 7–20

Hoffmann 2013

Hoffmann, Johannes: *Das Ziel war Europa. Der Weg der Saar 1945–1955 (Conte Politik, Bd. 6)*. St. Ingbert 2013

Hofmann 1999

Hofmann, Anna: Das Studentenhaus Saarbrücken, eine Architektur-Skulptur von Walter Schrempf und Otto Herbert Hajek, in: Enzweiler, Jo (Hg.): *Kunst im öffentlichen Raum. Saarland. Bd. 2 Universität des Saarlandes. 1945 bis 1999*. Saarbrücken 1999, 34–41

Hoppe-Sailer/Jöchner/Schmitz 2015

Hoppe-Sailer, Richard/Jöchner, Cornelia/Schmitz, Frank (Hg.): *Ruhr-Universität Bochum. Architekturvision der Nachkriegsmoderne*. Berlin 2015

Hudemann 1987

Hudemann, Rainer: Kulturpolitik im Spannungsfeld der Deutschlandpolitik. Frühere Direktiven für die französische Besatzung in Deutschland, in: Knipping, Franz/Le Rider, Jacques (Hg.): *Frankreichs Kulturpolitik in Deutschland. 1945–1950*. Tübingen 1987, 15–33

Hudemann 1986/1987

Hudemann, Rainer: Sicherheitspolitik oder Völkerverständigung? Kulturpolitische Konzeptionen in der französischen Deutschland- und Besatzungspolitik nach 1945, in: Universität des Saarlandes (Hg.): *Saarbrücker Universitätsreden. Bd. 22*. Saarbrücken 1986/1987, 13–31

Hudemann/Heinen 2007

Hudemann, Rainer/Heinen, Armin: *Das Saarland zwischen Frankreich, Deutschland und Europa 1945–1957. Ein*

Quellen- und Arbeitsbuch (Veröffentlichung der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 41). Saarbrücken 2007

Joedicke 1990

Joedicke, Jürgen: *Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Von 1950 bis zur Gegenwart.* Stuttgart/Zürich 1990

Klein 2010

Klein, Bruno: Aufbruch und Krise. Die Ruhr-Universität Bochum, in: Beuckers, Klaus Gereon (Hg.): *Architektur für Forschung und Lehre. Universität als Bauaufgabe (Kieler Kunsthistorische Schriften, Bd. 11).* Kiel 2010, 243–257

Küppers 1984

Küppers, Heinrich: *Bildungspolitik im Saarland. 1945–1955 (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 14).* Saarbrücken 1984

Lambert 2001

Lambert, Phyllis (Hg.): *Mies in America* (Ausst.-Kat. Montreal/New York). New York/Ostfildern 2001

Langenberg 2013

Langenberg, Silke: *Bauten der Boomjahre. Architektonische Konzepte und Planungstheorien der 60er und 70er Jahre.* Dortmund 2011

Langenberg 2013

Langenberg, Silke (Hg.): *Das Marburger Bausystem. Offenheit als Prinzip/Open as a Matter of Principle.* Sulgen 2013

Le Corbusier 1952

Le Corbusier: The Core as a Meeting Place of the Arts, in: Tyrwhitt, Jacquelin/Sert, José Luis/Rogers, Ernesto Nathan (Hg.): *The Heart of the City: Towards the humanisation of urban life.* London 1952, 41–52

Lichtenstern/Müller 2006

Lichtenstern, Christa/Müller, Wolfgang (Hg.): *Das Kunstgeschichtliche Institut der Universität des Saarlandes. Lebensbilder.* St. Ingbert 2006

Müller 1995

Müller, Wolfgang: »Nur unter Beibehaltung des übernationalen Universitätscharakters« – Eine Denkschrift über die Universität des Saarlandes 1956, in: Haubrichs, Wolfgang/Laufer, Wolfgang/Schneider, Reinhard (Hg.): *Zwischen Saar und Mosel. Festschrift für Hans-Walter Herrmann zum 65. Geburtstag (Veröffentlichung der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 24).* Saarbrücken 1995, 473–485

Müller 2007

Müller, Wolfgang: »Eine Pflegestätte des Geistes, der die Enge zu überwinden sucht und nach europäischer Weite strebt« – Impressionen zur Geschichte der Universität des Saarlandes, in: Kuhn, Bärbel/Pitz, Martina/Schorr, Andreas

(Hg.): *»Grenzen« ohne Fächergrenzen. Interdisziplinäre Annäherungen.* St. Ingbert 2007, 265–302

Müller 2008

Müller, Wolfgang: *Die Universität des Saarlandes. Impressionen aus 60 Jahren.* Erfurt 2008

Müller 2009

Müller, Wolfgang: »Europäische Universität versus Landesuniversität«. Die Universität des Saarlandes 1955–1957, in: Maaser, Michael (Hg.): *Stadt, Universität, Archiv (Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchiv, Bd. 2).* Göttingen 2009, 117–137

Müller/Roschek/Timmer 2009

Müller, Wolfgang/Roschek, Petra/Timmer, Sabrina (Hg.): *Jubiläumsschrift zum sechzigsten Bestehen des Historischen Instituts der Universität des Saarlandes.* Saarbrücken 2009

Mumford 2002

Mumford, Eric: *The CIAM Discourse on Urbanism. 1928–1960.* Cambridge/London 2002

Muthesius 2000

Muthesius, Stefan: *The Postwar University. Utopianist Campus and College.* New Haven/London 2000

o. A. 1962

o. A.: *Anregungen des Wissenschaftsrates zur Gestaltung neuer Hochschulen.* Tübingen 1962

o. A. 1966

o. A.: Das neue Studentenhaus, in: *speculum. Saarbrücker Studentenzeitung*, Jg. 12 (Juli 1966), 4–5

o. A. 2010

o. A.: Saar-Uni mit neuem Campus Center, in: *Saarbrücker Zeitung*, 22.04.2010, online unter: https://www.saarbrueckerzeitung.de/saarland/saarland/saar-uni-mit-neuem-campus-center_aid-516954 (28.3.2017)

o. A. 2017

o. A.: André Remonet, in: <http://www.culturecommunication.gouv.fr/Regions/Drac-Paca/Politique-et-actions-culturelles/Patrimoine-du-XXe-siecle/Les-etudes/Arles-Tarascon-Inventaire-de-la-production-architecturale-et-urbaine-1900-1980/Arles-ville-et-architecture-du-XXe-siecle/Notices-biographiques-des-principaux-architectes-intervenant-a-Arles/Andre-Remonet> (09.08.2017)

o. A. 2018

o. A.: Georges-Henri Pingusson, in: *Künstlerlexikon des Instituts für Aktuelle Kunst im Saarland-online*: <http://institut-aktuelle-kunst.de/kuenstlerlexikon/pingusson-georges-henri> (26.6.2018)

Ostermann 1999

Ostermann, Patrick: Zum Denkmalensemble der Universität des Saarlandes in Saarbrücken. Ein Kurzbericht anlässlich der erweiterten Unterschutzstellung, in: Enzweiler, Jo (Hg.):

Kunst im öffentlichen Raum. Saarland. Bd. 2 Universität des Saarlandes. 1945 bis 1999. Saarbrücken 1999, 11–16

Präsident der Universität des Saarlandes 1973

Präsident der Universität des Saarlandes (Hg.): *Universität des Saarlandes. 1948–1973.* Saarbrücken 1973

Red. 1961

Red.: o. T., in: *L'Architecture Française. Architecture – Urbanisme – Décoration*, Jg. 1961, Heft 231–232.

Schieder 2005

Schieder, Martin: *Im Blick des anderen. Die deutsch-französischen Kunstbeziehungen 1945–1959 (Passagen/Passages, Bd. 12).* Berlin 2005

Tyrwhitt/Sert/Rogers 1952

Tyrwhitt, Jacquelin/Sert, José Luis/Rogers, Ernesto Nathan (Hg.): *The Heart of the City: Towards the humanisation of urban life.* London 1952

Veauthier 1958

Veauthier, Werner: Idee und Entwicklung der Universität des Saarlandes, in: Almeyer, Klaus (Hg.): *Das Saarland. Ein Beitrag zur Entwicklung des jüngsten Bundeslandes in Politik, Kultur und Wirtschaft.* Saarbrücken 1958, 235–268

Veauthier Architekten 2001

Veauthier Architekten: Rahmenplanung Universität des Saarlandes, 2001, online unter: <http://av-a.com/de/project/uds-universitaet-des-saarlandes-saarbruecken> (08.03.2018)

Vischer/Hilberseimer 1928

Vischer, Julius/Hilberseimer, Ludwig: *Beton als Gestalter.* Stuttgart 1928

Wimmer 1989

Wimmer, Clemens Alexander: *Geschichte der Gartentheorie.* Darmstadt 1989

Abbildungsnachweise

1, 2, 3, 5, 6, 7 und 10: © Foto-Archiv der Universität des Saarlandes — 4: Veauthier 1958, S. 238 — 8: Präsident der Universität des Saarlandes 1973, o. S. — 9, 11, 13, 16, 17, 18 und 19: © Foto Jörg Pütz, Saarbrücken — 12 und 15: Döcker 1955, S. 236 — 14: © Landesarchiv Saarbrücken (Bestand MK 4855)